

Tag 7 – Das Wirtshaus im Spessart

Wie gestern schon abzusehen war, kommen wir ab sofort in den Genuss des nasskalten, typischen Erzgebirgswetters. Die Wettervorhersage nach zu urteilen, besteht keine Gefahr eines plötzlichen Wetterumschwungs in den nächsten Tagen. Die Sonnencreme können wir in den Tiefen des Rucksacks verschwinden lassen.

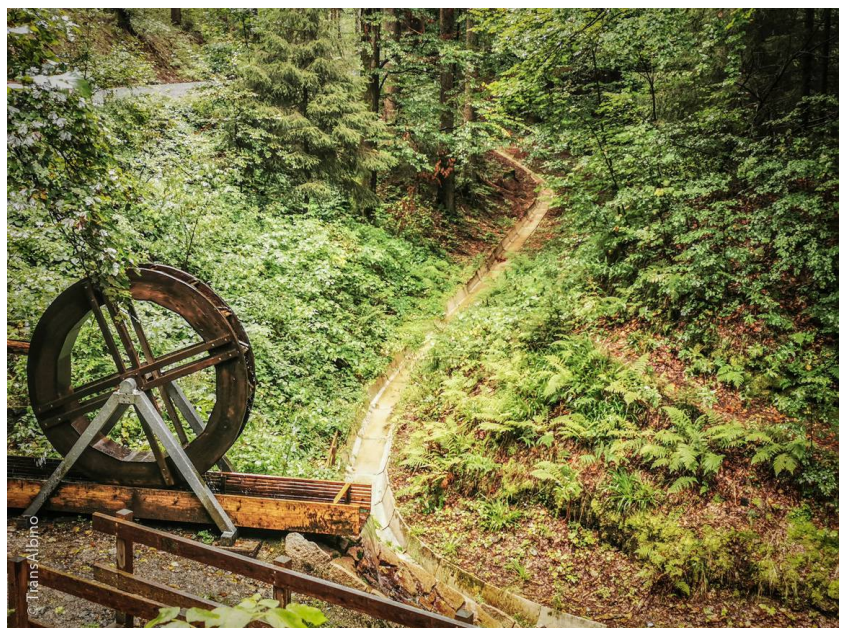


Im Großen und Ganzen folgen wir heute der Route der BTG und damit auch der Strecke vom letzten Mal. Großartige Alternativen dazu bieten sich nicht an, obwohl natürlich Wege im Überfluss vorhanden sind. Aber irgendwie ist eine Forstpiste wie die andere und alle liegen am Grund dicht gewachsener Nadelwälder.

Nach knapp zweistündiger Regenfahrt erreichen wir das erste Highlight des Tages, die

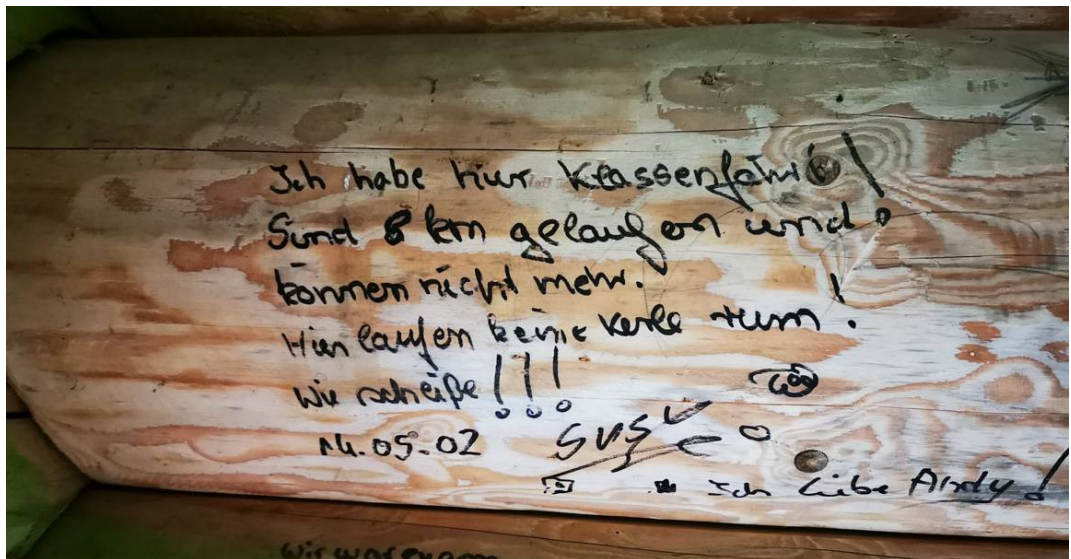
Rosterstation am Kielfloßgraben. Wir müssen erst noch ein paar Minuten unter einem Holzdach warten, bis die Restauration pünktlich um 11 Uhr die Pforten öffnet. Unserem Wunsch nach einem Stück Kuchen mit Kaffee will der Chefkoch nur in Teilen nachkommen. Unter Verweis auf seine Wurstausswahl (Thüringer Roster) bekommen wir zwei Pappbecher mit löslichem Kaffee serviert.

Trotz des Warmgetränks fahren wir gerne bald weiter. Die Nässe fühlt sich ohne Bewegung nach nur sehr wenigen Plusgraden an. Wir bleiben auf der breiten Forstpiste entlang des Grabens. Der meistens auf der anderen Seite verlaufende Pfad ist heute kaum kontrolliert fahrbar. Die vielen glitschigen Wurzeln sind absolut kein Vergnügen.



Zur Mittagspause ziehen wir uns irgendwo an der Grenze zu Tschechien in das trockene Innere einer kleinen Unterstandshütte zurück und packen den Kocher aus. Es ist genau das richtige Wetter für eine heiße Nudelsuppe.

Beim Aufbau der Feldküche entdecke ich, dass mein Göffel eine schwere Verletzung erlitten hat. Die Löffelseite hat sich vom Stiel und damit auch von der Gabel getrennt. Mit einem Stück Holz und einer kurzen Schnur ist die Notlage behoben noch bevor die Nudeln weich sind.



Auch nach der Suppenpause bleibt alles wie gehabt. Es regnet und ist kalt. Bäume so weit das Auge reicht.



Kurz vor Johannegeorgenstadt nutzen wir eine weitere trockene Holzhütte, um unseren Verbleib in der kommenden Nacht zu klären. Das letzte Mal hatten wir genau hier auch das Problem, überhaupt ein Bett zu bekommen. Tatsächlich findet sich auch aktuell im Internet nichts Brauchbares. Allerdings haben wir diesmal den Vorteil, dass die Einreisebeschränkungen nach Tschechien nicht mehr gelten. Einer Übernachtung auf der anderen Seite der Grenze steht

damit nichts im Wege. Wir buchen ein Zimmer in einer etwas abseits liegenden Pension.

Die ersten paar hundert Meter auf tschechischer Seite führen durch eine kaum zu überschauende Auswahl an Dingen, die die Welt nicht braucht. Unter ausladenden Dächern und Regenschirmen stapeln sich Gegenstände, die gekauft werden wollen. Wir könnten eher einen Laden mit normalen Nahrungsmitteln oder eine Bäckerei brauchen.

Nach wenigen Minuten endet der belebte Teil des Ortes. Weder auf der Straße noch zwischen den Häusern ist außer uns jemand unterwegs. Noch einsamer wird es, als wir auf eine schmale Straße abbiegen, die nach Podlesí führt. Dort sollte unsere Pension liegen. In gemütlicher Steigung rollen wir durch den bereits reichlich dunklen Wald dem Ziel entgegen.





Am unteren Ende der ersten Waldlichtung wird die Sicht auf ein großes Haus mit dem Schriftzug Hotel sichtbar. Zwei ordentlich große Hunde begrüßen uns in friedlicher Gesinnung schon an der Einfahrt. Ein Gartenzwerg zeigt uns wohl, an welchem Punkt der Weltkarte wir uns hier befinden. So ähnlich habe ich mir als Kind das Wirtshaus im Spessart im gleichnamigen Märchen vorgestellt. Drinnen warten wahrscheinlich bereits die Räuber auf uns.

Zwei Großmütter kommen aus einem Schuppen und begrüßen uns freundlich. Die weitere Kommunikation scheitert allerdings jämmerlich an der ausgeprägten Sprachbarriere. Wir haben keinen blassen Schimmer, warum die beiden Damen so lustig gestimmt sind.

Wir handeln gerade aus, wer von uns beiden zum Einchecken gehen muss, als ein Mann aus dem Haus kommt. Er begrüßt uns in unverkennbar sächsischem

Akzent. Er sei selbst eigentlich hier auch nur ein Gast, das aber sehr häufig.

Mit seiner Hilfe kommen die Räder im Traktorschuppen unter, wo auch sein eigenes Motorrad geparkt ist. Danach dolmetscht er für uns. Keine Ahnung in welcher Sprache er das macht. Die Wirtsfamilie stammt aus der Ecke zwischen der Ukraine, Russland und Kasachstan. Wir bekommen ein Zimmer und bald danach die dringend erhoffte warme Dusche.

Vor dem Abendessen sichten wir noch die ausgesprochen ungewöhnliche Ausstattung der Hotellobby. Neben einem großen und abgelebtem Ledersofa steht ein zweieinhalb Meter großer Bär mit Kochschürze und Skiern an den Hinterläufen. Er hält ein Tablett. In den Fenstern stapeln sich Plüschtiere in allen denkbaren Variationen. Die Wände hängen voller Kinderzeichnungen.



Ich lasse mich auf dem Sofa nieder um die Impressionen auf mich wirken zu lassen. Plötzlich tauchen die beiden Hunde auf. Einer biegt gleich ab in die Gaststube. Der andere bleibt vor mir stehen und schaut mir eindringlich in die Augen. Keine Ahnung, was er von mir erwartet. Als ich wieder aufstehe, klärt sich, was der Hund von mir wollte. Es war sein Platz auf dem Sofa.



In der Gaststube stehen ein paar große Tische und dazwischen ein großer Lederstuhl derselben Bauart wie das Sofa. Darauf thront der andere Hund und schaut den Gästen beim Essen zu.

Der Küchenchef hat zum Glück eine Speisekarte mit Fotos für uns. Außerdem kennt er wesentlich mehr deutsche Worte, als wir in Tschechisch oder Russisch. Die Verständigung klappt sogar so gut, dass Elisabeth das erhoffte alkoholfreie Bier bekommt.

Der erfreulich verlaufende Abend endet damit, dass sogar der Regen aufhört. Mal schauen, wie es morgen wird. Eine Wettervorhersage können wir nicht zu Rate ziehen. Internet und Telefon funktionieren hier nicht.

Tag 8 – Hermelin und Schweinebären auf dem Teller

Am nächsten Morgen holen wir nach einem überbordenden Frühstück die Räder aus dem Schuppen und benötigen dazu nicht einmal die Regenanzüge. Grau, feucht und kalt ist es trotzdem bei der Weiterfahrt durch die endlosen Wälder. Aber immerhin kommt von oben kein Wasser nach.

Den Pilzen scheint das elende Wetter gut zu gefallen. Auf der Strecke nach Bozi Dar sammeln wir auch ohne gezielte Suche eine für die Mittagspause ordentlich große



Menge an Steinpilzen ein.



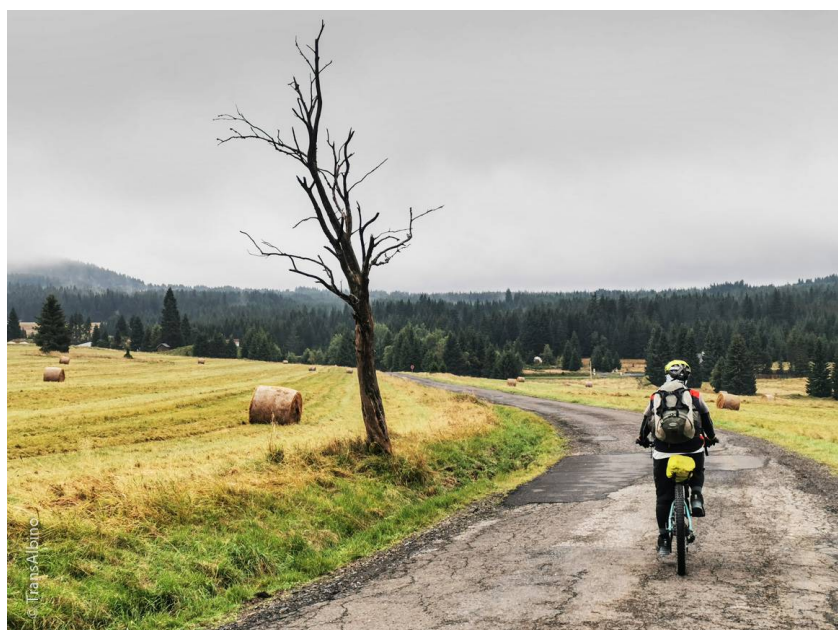
Auf den letzten Kilometern vor Bozi Dar treffen wir zu unserer Überraschung auf Fußgänger in ungewöhnlich hoher Anzahl. In der Summe kommen wir mit gut zwei Dutzend auf eine angesichts des mausgrauen und recht kühlen Wetters erstaunliche Menge. Dafür ist in Bozi Dar kaum jemand auf der Straße, obwohl es sich ganz offensichtlich um einen voll auf Touristen ausgerichteten Ort handelt. Eine Bäckerei oder ein offenes Cafe suchen wir allerdings vergebens.

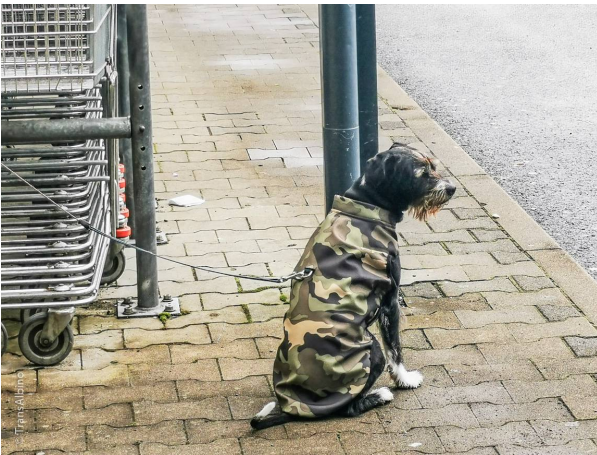
Gleich hinter dem Ort befindet sich die Grenze zu Sachsen. In Sichtweite liegt der Gipfel des höchsten Berges weit und breit. Der Kulminationspunkt des Klinovec steckt allerdings in einer Wolke fest. Wir lassen den eigentlich auf unserer Strecke liegenden Berg dann doch gerne aus.

Das Vordach eines alten Grenzergebäudes kommt gerade noch rechtzeitig, um dem recht heftig einsetzenden Regen zu entkommen. Mit Plastiküberzug geht es weiter auf der Straße in Richtung einer Tasse Kaffee.

In Oberwiesenthal werden wir auch fündig. Kurz vor Ladenschluss bekommen wir die letzten Kuchenstücke, Kaffee und einen Platz am Tisch unter dem Vordach.

Anschließend wechseln wir bei der ersten Möglichkeit wieder auf die tschechische Seite des Tals. Die Straße hier ist deutlich weniger befahren als die in Sichtweite verlaufende Strecke auf der anderen Seite.





In Vejprty endet die immer leicht bergab führende und schnelle Strecke an einem Supermarkt. Ich und unsere Räder warten am Hundeparkplatz bis Elisabeth mit Obst, Käse und Keksen zurückkommt. Die Bezahlung mit Euro hat geklappt. Allerdings nur mit einem 20-Euro-Schein und reichlich Wechselgeld in Kronen. Macht aber nichts. Wir bekommen sicher noch Gelegenheit die Münzen zu verprassen.

Noch im Ort geht es kräftig ansteigend nach oben. Der Asphalt endet in einer Wiese. Die danach

folgende Traktorspur taucht bald in den Wald ein und bringt uns zu unserem Mittagsplätzchen, einer Picknickbank mit Dach und trockener Sitzgelegenheit. Die Pilze werden geschlachtet, gebraten und mit frischem Weißbrot verputzt.

Obwohl sich die Regenwolken längst wieder verzogen haben, bleibt die Fahrt eher feucht. Der Boden schmatzt satt unter dem Druck der Reifen. Erst als wir auf sächsischer Seite die Bahnlinie der Preßnitztalbahn erreichen, stehen uns wieder bestens gepflegte Forstpisten zur Verfügung. Nach kurzer Abfahrt entlang der Bahnlinie kurbeln wir uns von der Schmalzgrube in längerem Anstieg hinauf zum Lustigen Hans, einer Unterstandshütte am Waldrand kurz vor dem Ort Satzung. Wir verlassen hier die Strecke der BTG, da es langsam Zeit wird, uns eine Unterkunft zu besorgen.



Obwohl der Ort Satzung gar nicht so klein ist, finden wir weder im Internet noch neben der Straße ein freies Bett. Scheinbar ist hier immer noch Hochsaison. Trotz des tollen Urlaubswetters ist Alles ausgebucht. Wir reservieren dann halt ein Zimmer in einer Pension ein paar Kilometer weiter auf der anderen Seite der Grenze.



Am Ortsende von Satzung erreichen wir über einen Trampelpfad wieder unser Nachbarland und rollen weiter über eine angenehm unaufgeräumte Landschaft direkt vor die von uns gebuchte Pension.

Zumindest von Außen sieht diese nicht besonders einladend aus. Die Fassade des großen Hauses könnte durchaus wieder einmal einen Neuanstrich gebrauchen. Im Inneren des Gebäudes rührt sich nichts. Kein Licht ist zu sehen.

Mangels einer Klingel versuchen wir uns mit den Fäusten an der verschlossenen Eingangstür bemerkbar zu machen. Es rührt sich trotzdem nichts. Zum Glück gibt es ja das Telefon und die Nummer aus dem Internet. Tatsächlich hören wir es im Inneren leise läuten. Nach zwanzig Tönen gebe ich auf. Kurz darauf hören wir es im Hause rumpeln, dann herrscht wieder Stille. Der nächste Versuch mit dem Telefon ist erfolgreicher. Trotz erheblicher Schwierigkeiten mit der sprachlichen Verständigung kann ich dem Hausherrn klar machen, dass wir vor seiner Tür stehen.



Fünf Minuten später sind unsere Räder in einem eigenen Raum geparkt und wir packen unsere Sachen im gut ausgestatteten Zimmer aus. Eine Speisekarte in deutscher Sprache haben wir auch gleich mitbekommen. In einer dreiviertel Stunde steht die Küche zu unserer alleinigen Verfügung.

Diese Zeit benötigen wir nicht nur für die Dusche, sondern auch für die Auswahl des Abendessens. Die Speisekarte gibt uns zumindest anfangs Rätsel auf. Neben „Schweinebärenfüßen“ sowie „Huhn bärenfüßen“ stehen „Gebratenes Hermelin“ und weitere Köstlichkeiten auf der Angebotsliste. Da wir nach wie vor keine Lust auf Fleisch und schon gar nicht auf so exotisches haben, scheint es für uns mit der Auswahl sehr knapp zu werden.

Auf dem Tisch neben dem Bett liegt nochmal einen Speisekarte. Die sieht zwar ähnlich aus, aber der Text ist wohl in Tschechisch abgefasst. Die Stunde meines hoffentlich schlaun Handys scheint gekommen zu sein. Wir verstehen selbst erst einmal gar nichts außer den Gewichtsangaben und den

Preisen.

Die Übersetzungssoftware macht schon nach einigen Sekunden aus dem gebratenen Hermelin einen marinierten Weichkäse und auch der Tartar erweist sich als fleischlose Beilage.

Die Chefin und gleichzeitig Köchin des Hauses tischt uns eine halbe Stunde später mächtig auf. Allein der als Vorspeise bestellte Salat macht uns zusammen mit dem gar nicht schlechten alkoholfreien Bier fast schon satt. Das gebratene Hermelin



PENZION U SOUDU

VEGETARISCHES ESSEN	
120 g GEBRATENER KÄSE, TARTAR, GEMÜSEDEK.	135 CZK
120 g GEBRATENES HERMELÍN, TARTAR, GEMÜSEDEK.	135 CZK
HÄHNCHEN	
NATÜRLICHES HÜHNERSTEAK MIT SCHINKEN UND KÄSE	147 CZK
150 g CHINESISCHES HUHN HUHN, GEMÜSEDEKORATION	148 CZK
150 g GEBRATENES HÜHNERSTEAK, GEMÜSEDEKORATION	146 CZK
150 g HUHNBÄRENFÜSSE, GEMÜSEDEKORATION	149 CZK
SCHWEINEFLEISCH	
NATÜRLICHES SCHWEINESTEAK MIT SCHINKEN UND EI	145 CZK
SCHWEINEWÜRZIGE SAMURAJ, GEMÜSEDEKORATION	144 CZK
150 g GEBRATENES SCHWEINESTEAK, GEMÜSEDEK.	143 CZK
SCHWEINEBÄRENFÜSSE, GEMÜSEDEKORATION	141 CZK
BEILAGEN	
FRIES, AMERIKANISCHE KARTOFFELN, KARTOFFELKROKET	
4 Stk. KARTOFFELN	40 CZK
SALATE	
GEMÜSESALAT MIT HÄHNCHEN, DRESSING UND KRUTONS	
GEMÜSESALAT MIT HERMELINE, OLIVEN UND DRESSING	150 CZK
GEMÜSESALAT MIT THUNFISCH, EI UND MAIS	150 CZK



und der doppelte Back-Camenbert bringen uns zusammen mit den zusätzlich geordneten zwei Portionen Bratkartoffeln dann fast zum Platzen.

Tag 9 – Äquatortaufe

Am nächsten Morgen haben wir leider verpasst, die Chefin rechtzeitig darauf hinzuweisen, dass wir keine Wurst zum Frühstück möchten. So steht vor jedem von uns ein großer Teller mit Rührei, gebratenem Speck und einem paar Würstchen obendrauf. Während ich mal wieder eine Ausnahme beim Speck mache, lässt Elisabeth mit entsprechender Entschuldigung alle unsere Würste zurückgehen. Ich übernehme den Rest ihres Tellers.



Durchaus angetan von unserer Übernachtungsstation machen wir uns auf den Weg in den nasskalten Morgen. Der Ort scheint wie ausgestorben. Die wohl vor allem für deutsche Gäste gedachten Nachtclubs befinden sich mittlerweile in der wohlverdienten Tagruhe.



Einige Kilometer durch ein feuchtes Waldgebiet bringen uns wieder nach Sachsen und damit auf die Strecke der BTG.

Wir sind zufrieden damit, dass es nicht regnet. Trotzdem fahren wir mit Regenhose, da es von unten reichlich spritzt. Wie schon beim ersten Mal in diesem Jahr gefällt uns dieser Streckenabschnitt besonders gut. Meistens geht es über schmale Wanderwege durch sehr abwechslungsreiche Wälder.

Die Sperrung des Wanderweges

entlang des Grünen Grabens existiert allerdings immer noch. Es stehen zwar Baugeräte herum, aber in den letzten beiden Monaten ist scheinbar nur sehr wenig passiert.

Über weniger spannende Forstpisten entlang der Hangkante des Natzschungtals kommen wir weiter Richtung Osten. Tief unten im Wald brummen gelegentlich Autos vorbei. Zu sehen gibt es



allerdings außer Wald nichts. Dies ändert sich erst, als wir den auch in der OSM verzeichneten Aussichtspunkt erreichen. Während man vorher nur hundert Meter weit auf grüne Bäume schauen konnte, kann man es jetzt mehrere Kilometer weit. Immerhin sind auch Teile der Straße zu erkennen. Eine etwas feuchte Picknickeinrichtung dient uns gleich für eine ausgiebige Pause.

Statt weiter auf der BTG zu rollen, nutzen wir die

Gelegenheit einer direkten Abfahrt hinunter in den Talboden. In der Karte ist ein Pfad mit MTB-Einstufung verzeichnet. Die ersten Meter sind ziemlich zugewachsen und auch Markierungen können wir nirgends entdecken. Danach wird der Pfad allerdings deutlich erkennbar.

Bei Trockenheit wäre der Trail sicher etwas weniger verkrampft zu fahren. Heute heißt es allerdings gut aufzupassen. Es ist teilweise nur sehr wenig Bodenhaftung vorhanden. Aber es macht Spaß.

Über die Talstraße kommen wir schnell hinunter nach Olbernhau und steuern den nächsten Supermarkt an. Unser Bestand an löslichem Kaffee tendiert gegen Null.



Zum ersten Mal in unserem Leben stehen wir vor einem Aldi jenseits des Aldi-Äquators. Bislang kannten wir nur die Geschäfte der Südhalbkugel. Mir gebührt die Ehre, als Erster unserer Reisegruppe die Einkaufspremiere zu vollziehen. Heute steht Elisabeth auf dem Hundeparkplatz

und bekommt dabei nicht einmal Gesellschaft von einem Vierbeiner.



Der Blick in den Wetterbericht und vor allem auf das Radarbild lässt für den weiteren Nachmittag gar nichts Gutes erwarten. Leichter Regen kann schon in den nächsten Minuten einsetzen. Spätestens in einer Stunde wird dann auf kräftigen Landregen umgeschaltet. Wir beschließen, den nächsten größeren Anstieg hinauf zum Hauptkamm auszulassen und stattdessen im Tal der Flöha zu bleiben.

Die Wahl erweist sich als angemessen, als wir es gerade noch vor dem einsetzenden Regen in ein Bushaltesthäuschen schaffen. Wir nutzen die Regenzeit um nach einer möglichen Unterkunft zu suchen. Da wir beide wieder einmal große Lust auf ein richtiges Müsli zum Frühstück verspüren, buchen wir ein Zimmer auf der sächsischen Seite in einem ziemlich großen Hotelkasten.

Der kräftige Regen hat inzwischen einen Gang zurückgeschaltet. Mehr oder weniger gleichmäßig tröpfelt es jetzt noch vor sich hin. Es wird den Rest des Tages auch so bleiben.

Am hinteren Ende der Talsperre Rauschenbach treffen wir wieder auf die BTG, die dem Erzgebirgs-Kammweg folgt. Das machen wir auch. Gut gepflegte Forstpisten und gelegentlich kurze Pfade bringen uns mit zahlreichen zusätzlichen Höhenmetern hinauf



zum Georgenfelder Hochmoor. Mittlerweile sind die Temperaturen in die untere Hälfte des einstelligen Skalenbereichs abgestiegen. Die Stimmung meiner Reisepartnerin hat sich auch

entsprechend abgekühlt. Radfahren macht nicht jedem immer Spaß.



Triefend nass erreichen wir den riesigen Lugsteinhof. Unsere Räder bekommen ein gut beheiztes eigenes Zimmer in der Nähe der Rezeption. Hier können die Sättel bis morgen wieder trocknen. Auch sonst erweist sich das wohl noch aus DDR-Zeiten stammende Domizil nicht als die schlechteste und dazu noch sehr preisgünstige Wahl. Das im Übernachtungspreis enthaltene Abendbuffet stammt zwar nicht aus einer Sternenküche, macht uns aber satt. Danach besichtigen

wir das hauseigene Bobmuseum. Der sogar uns Nicht-Bobfahrern bekannte Eiskanal von Altenberg steht hier gleich um die Ecke.

Die Hauptattraktion des Hotels sind jedoch weder das Museum noch das Schwimmbad. Diese liegt vielmehr direkt in der Lobby. Leider ist hier nach dem Abendessen bereits die Nachtruhe eingeleitet. Es gibt um diese Uhrzeit nichts mehr zu sehen.



Tag 10 – Bunnies in der Lobby

Auf dem Weg zum Frühstück steuert Elisabeth natürlich als erstes die Lobby an. Die Hasen im kleinen Indoor-Zoo haben ausgeschlafen und machen das, was Hasen halt so machen.

Draußen vor der Tür entdecken wir die größeren Geschwister. In einem begehbaren Freigehege tummeln sich die staatlichen Tierchen. Sie haben allerdings so gar keine Lust, sich von Elisabeth streicheln zu lassen.

Zum Start der heutigen Fahrt regnet es nicht einmal. Trotzdem benötigen wir alle verfügbaren Textilien. Gefühlt besteht die Gefahr von Glatteis.



Nach wenigen hundert Metern erreichen wir wieder unser Nachbarland und damit den interessanteren Teil der BTG durch das Erzgebirge. Selbst die Forstpisten werden hier dank vieler riesiger Pfützen und tiefer Fahrspuren nie langweilig.

Noch am Vormittag erreichen wir den Mückenberg mit seinem auffälligen Turmbau. Gleich daneben informieren Schautafeln über die Große Pinge, eine riesige Delle in der Landschaft, die dicht

mit Bäumen und Sträuchern bewachsen ist. In kleinerer Dimension gibt es hier in der Gegend wohl noch viele Senken. Es handelt sich dabei um eingestürzte Abbaustollen von Zinnerzen.



Am Kiosk auf der „Sonnenterrasse“ brauchen wir heute nur einen heißen Tee. Das feuchtkalte und windige Wetter dämpft die Lust auf eine längere Pause gewaltig. Auch die wenigen Leute, die mit der Seilbahn heraufgefahren sind, halten es hier nicht länger als fünf Minuten aus.

Viel länger stehen wir auch nicht im Wind herum bevor wir uns an die kurze Wiesenabfahrt in die nächste Senke machen. Gleich wird es ohne den eisigen Wind

deutlich angenehmer.

Hinter dem kleinen Dorf Adolfov zweigt die BTG rechts ab. Ein schmaler Pfad entlang der steilen Waldhänge sorgt für eine spaßige und abwechslungsreiche Fahrt bis zu einer Straße beim Örtchen Panenska. Hier ist uns schon beim letzten Mal ein Schild aufgefallen, dass auf ein militärisches Übungsgebiet hinweist. Heute hängt allerdings darunter noch ein Schild das die Durchfahrt aktuell verbietet, da gerade eine Übung stattfindet. Wir fahren noch bis hinter das letzte Haus. Die dortige Schranke ist heute geschlossen und dasselbe Schild wie vorhin hängt gut sichtbar daran. Wir drehen um. Am Ortsrand steht mitten auf einem kleinen Hügel ein



Picknicktisch. Er kommt genau richtig für die Mittagspause. Außerdem müssen wir auch schauen, wie wir das Sperrgebiet umfahren können.

Kaum haben wir die Brotzeit ausgepackt, kommt laut miauend eine Katze zu uns heraufgestapft. An unser fleischlosen Kost zeigt sie kein Interesse. Sie will einfach nur gekrault werden. Dafür ist sie bei Elisabeth auch genau an die Richtige geraten.

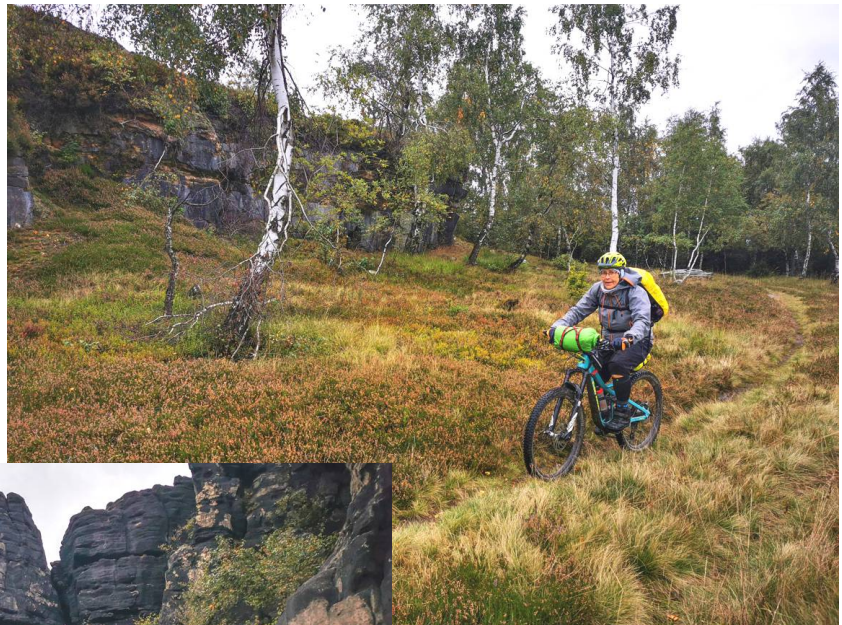


Über wenig befahrende Straßen zeichnen wir einen großen Halbkreis um das Sperrgebiet bis in den Ort Tisa. Gleich hinter dem oberen Ortsende stehen die ersten großen Sandsteinfelsen. Nach einer kurzen Auffahrt erreichen wir die Abbruchkante eines großen Felsriegels. An den Wänden unter uns sind Kletterer damit beschäftigt zu klettern. Was sollen sie auch sonst hier tun?

Wir radeln weiter durch die

aussichtsreiche Landschaft der Böhmisches Schweiz. Was sollen wir auch sonst hier tun?

Ein weiterer Anstieg bringt uns noch eine Etage höher auf das inselbergartige Plateau des Decinsky Speznik. An einem aussichtsreichen Punkt steht ein alter Aussichtsturm mit kleiner



Wirtschaft. Wir genehmigen uns einen Kaffee im Stehen und buchen im Internet ein Zimmer im 600 Meter tiefer liegenden Elbtal.

Abgesehen von einer felsigen Steilstufe lässt sich auch danach auf den kurvigen Pfaden von uns alles fahren. Nach einem kurzen Straßenstück zweigen wir wieder auf einen Trail ab. Als dieser gerade etwas steiler abtaucht kommt uns eine junge Frau entgegen. Zum Glück kann sie auch ein paar Brocken Englisch. Eigentlich will sie uns nur abraten, hier weiterzufahren. Durch Hochwasser sei der Weg so zerstört, dass sie auch zu Fuß nicht durchgekommen sei. Wir stufen diesen Hinweis als relevant ein und drehen um. Nur ein paar Dutzend Meter zurück müsste gemäß der OSM ein weiterer Pfad hangparallel Richtung Elbtal führen.



Eigentlich sieht es weniger wie ein Pfad, sondern eher wie eine mit Gras bewachsene Schneise durch den Wald aus. Trotzdem kann man rollen. Wir erreichen wieder die Straße, die oberhalb von uns verlaufen ist. Bald geht es wieder deutlich steiler auf einem Pfad hinunter an das Elbufer.



Unsere Privatunterkunft liegt etwas abseits. Wir kommen fast eine halbe Stunde früher an, als wir bei der Buchung angekündigt haben. Dementsprechend öffnet uns auch niemand die Tür. Zum Glück stehen vor dem Friseursalon in dem wir heute unterkommen sollen auch zwei bequeme Stühle. Punkt 18 Uhr trifft unsere Gastgeberin und Friseurmeisterin ein. Unsere Räder parken zwischen den Stühlen des Salons und sollten morgen bis spätestens 9 Uhr

wieder verschwunden sein, damit den Haarschnitten nichts im Wege steht.

Tag 11 – Das große Baumsterben

Gestern Abend ergaben sich noch einige Schwierigkeit mit dem Abendessen. Zwei der von uns zu Fuß angesteuerten Restaurants waren trotz gegenteiliger Aussage des Internets geschlossen. Ein dritter Laden war zwar prinzipiell geöffnet, aber nicht so dessen Küche. Dazu hätten wir früher kommen müssen.



Am Ende rettet uns wieder einmal ein Fast-Food-Laden einer weltweit bekannten Kette. Hinweisschilder auch in Englisch erklären, dass man hier per Handy ordert und auch bezahlt. Wir scheitern an dieser Hürde allerdings kläglich. Mit Hilfe einer App klappt zwar die Auswahl des Essens, nicht jedoch der Bezahlvorgang. Er akzeptiert die Debitkarte nicht. Elisabeth klagt dem netten jungen Mann an der Ausgabetheke unser Leid. Sie

darf bestellen wie in früheren Zeiten und sogar mit der Karte klappt die Abrechnung.

Heute morgen steuern wir erst einmal den nächsten Supermarkt an, der auf der anderen Seite des großen Flusses liegt. Am Montagmorgen ist es bei uns zuhause eher ruhig beim Einkaufen. In Tschechien scheinen andere Gepflogenheiten zu herrschen. Der Parkplatz beim tschechischen Lidl ist gesteckt voll. Dementsprechend warte ich auch eine gute halbe Stunde am Hundeparkplatz auf die Rückkehr unserer Einkäuferin.

So lassen wir erst am bereits fortgeschrittenen Vormittag die letzten Häuser von Decin hinter uns. Über wenig befahrene Straßen hangeln wir uns durch die Hügellandschaft langsam wieder



höher.

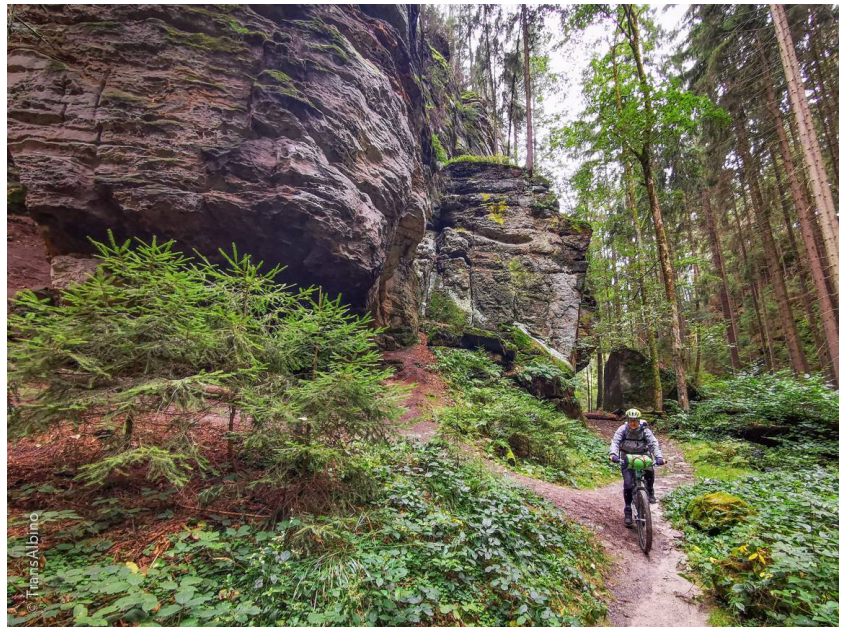
Nach einer vorgezogenen Mittagspause auf der einzigen Bank weit und breit mitten zwischen Äckern und Wiesen steuern wir das eng eingeschnittene Tal des Flusses Olesnicka an.



Es fängt vielversprechend mit einem schmalen Waldpfad an, der uns bald an den ersten Felsen vorbei führt. Nach einem halben Kilometer liegt ein erster Baum quer über dem Weg. Fünfzig Meter weiter kommt der nächste bereits im Doppelpack mit seinem ehemaligen Nachbarn. Nach der mühseligen Überwindung der dritten Wegsperre geben wir auf. Die Zahl der kreuz und quer liegenden Bäume nimmt immer mehr zu und ein Ende ist nicht

abzusehen. Hier waren wohl erst vor kurzem die Motorsägen in vollem Einsatz.

Auf demselben Weg rollen wir an das obere Talende zurück und suchen uns eine Alternative durch den Wald oberhalb der Schlucht. Anfangs rollt es auch hier noch ganz passabel. Bäume liegen zwar nicht im Weg, dafür ist der Boden etwas weich. Zusammen mit der ohnehin vorhandenen Feuchtigkeit ergibt dies eine für schwerere Fahrzeuge unglückliche Kombination. Wir erreichen schon bald die Zufahrtsschneise zu einer Rodungsfläche. Diesmal kehren wir nicht um.



Ohne ernsthafte Verschlammung unserer Ausrüstung erreichen wir nach einigen akrobatischen Einlagen festen Untergrund und bald danach sogar einen größeren Ort mit geöffnetem Straßencafé.



Unsere Restbestände an Kronen genügen exakt für zwei leckere Cappuccini. Da mir danach allerdings doch der Sinn nach Kuchen steht, müssen wir wieder mit einem Euroschein bezahlen und haben damit erneut eine Handvoll Kronen im Geldbeutel.

Kurz hinter dem Ortsende verlassen wir den sauberen Asphalt und versuchen erneut, uns durch den Wald zu schlagen. Wir haben diesmal mehr Glück mit der zügig nach oben

strebenden Piste. Erst nach einem kurzen Straßenabschnitt wird die Piste für uns zu steil und holprig. Nach wenigen Minuten endet der Anstieg auf einer großen Lichtung mit einer imposanten Felswand. Es sieht fast so aus wie in Irland der Giants Causeway. Hunderte gleichmäßig geformte Basaltsäulen ragen mehrere Zehner Meter hoch steil in Richtung Himmel auf.

Eine Schautafel informiert uns, dass es sich um einen ehemaligen Steinbruch handelt. Der spektakuläre Felsen steht jetzt unter Naturschutz. Unter der riesigen Felswand liegen viele Bruchstücke der abgebauten Basaltsäulen.

Auf der Weiterfahrt erwarten uns nicht nur hübsche Pfade. Wir werden auch ein weiteres Mal mit einer extrem aufgewühlten Piste konfrontiert. Diesmal gehen wir dem sehr dünnflüssigem Schlamm aus dem Weg. Mit geschulterten Rädern kämpfen wir uns zu Fuß durch den steilen Bergwald.



So ähnlich geht es bis zum Ziel unserer heutigen Fahrt weiter. Immer wieder rattert irgendwo eine Motorsäge. Meistens ist dann auch eine ramponierte Piste nicht mehr weit. Sogar an einem riesigen Lagerplatz für die Baumstämme kommen wir noch vorbei. Ganz Tschechien hat scheinbar damit begonnen, in einer konzertierten Aktion den Wald zu beseitigen.

Mein eigentlich für heute Abend vorgesehenes Ziel Zittau habe ich schon vor mehreren Stunden als solches vom Tagesplan gestrichen. Die herausfordernden Wegeverhältnisse des heutigen Tages reduzieren unsere horizontale Geschwindigkeit doch ganz erheblich.

Noch auf tschechischer Seite haben wir im Internet eine preisgünstige Unterkunft in Krasna Lipa gefunden. Diese entpuppt sich vor Ort als ein neuer Hotelkomplex mit einem

perfekten Zimmer, das eigentlich keines ist. Der Wohn- und Küchenbereich ist bereits deutlich



größer als die meisten Zimmer anderer Hotels. Das Schlafzimmer wird flankiert von einer Großdusche mit zwei Waschbecken und separatem WC. Im Flur stehen Schränke und Ablagen zu unserer Verfügung. Im hoteleigenen Restaurant verbringen wir zum krönenden Abschluss einen ruhigen Abend mit einem perfekten Essen.



Tag 12 – MES am Berg

Wir verlassen die mit weitem Abstand beste Unterkunft seit langer Zeit mit prall gefüllten Mägen. Auch die Frühstückstafel hinterließ bei uns keine unerfüllten Wünsche.

Heute steht der zweite Teil der für gestern vorgesehenen Etappe auf dem Stundenplan. Erneut sehen wir Zittau als Tagesziel vor. Da die Strecke dorthin zumindest auf der Karte ziemlich kurz zu sein scheint, schlage ich gleich zu Fahrtbeginn einen kleinen



Abstecher vor.

Der kegelförmige Gipfel Jedlova überragt seine Umgebung zwar nur um gut dreihundert Meter, wirkt aber trotzdem für Erzgebirgsverhältnisse richtig imposant. Dementsprechend bringt uns sogar die Auffahrt trotz der kühlen Witterung fast schon zum Schwitzen. Richtung Gipfelaufbau legt die Steigung gegen Ende gewaltig zu.

Am höchsten Punkt erwartet uns wieder einmal ein pittoresker Aussichtsturm für den man sogar Eintrittskarten lösen müsste. Wir gestatten uns lieber eine Pause mit Kaffee und Kuchen in der Gartenwirtschaft vor dem Aussichtspunkt. Mit unseren letzten Kronen geht die Rechnung exakt auf.

Obwohl heute ein ganz normaler Wochentag sein dürfte, tummeln sich schon bald erstaunlich viele

Leute um uns herum. Neben einer ganzen Schulklasse macht es sich auch ein E-Scooter-Fahrer auf einer der Bänke bequem. Sein Roller weist allerdings nur begrenzte Ähnlichkeit mit den in den deutschen Innenstädten massenhaft auftretenden Fahrzeugen auf. Das Fahrgestell sieht ganz nach einer Vollfederung aus. Es handelt sich dabei wohl um ein echtes MES (Mountain-E-Scooter).



Der Fahrer selbst trägt eine Lederkombi und einen Integralhelm. Wir wagen allerdings zu bezweifeln, dass er sich damit abseits von Asphalt oder glatten Forstpisten zu fahren traut. Wobei man in Tschechien erst einmal eine Forstpiste finden muss, die nicht durch Holzfäller ramponiert wurde. Die winzigen Räder würden es wahrscheinlich nicht einmal schaffen, einen drei Zentimeter dicken Ast zu überrollen.

Der Fahrer ist die meiste Zeit damit beschäftigt, Fotos von seinem Fahrzeug im Wechsel mit Selfies von sich selbst und dann wieder von seinem Fahrzeug zu machen. Dazwischen poliert er immer wieder Helm und Scooter. Leider schafft er es nicht, vor uns in die Abfahrt zu gehen. So können wir nur das stehende Gefährt bewundern.

Die laut der OSM direkt nach Nordosten führende Abfahrt für MTB und vielleicht auch für MES sparen wir uns lieber. Zumindest das was wir einsehen können verspricht allenfalls gebrochene Knochen, aber ganz sicher kein Fahrvergnügen. Den besonders steilen Gipfelbereich bringen wir lieber auf der Anfahrtsstrecke hinter uns. Danach geht es vorbei am burgbewehrten Tolstejn auf genussvoll fahrbaren Trails weiter nach unten.

Ohne unnötige Fahrmeter im Talboden zu verschwenden queren wir die Straße und machen uns gleich wieder auf den Weg nach oben. Natürlich dauert es nicht lange, bis wir erneut große Holzeinschläge passieren. Am Rand der Forstpisten zur Abholung gestapelte Baumstämme sind allesamt mit einem riesigen Netz überdeckt. Die Maschen scheinen so fein zu sein, dass es auch kein Borkenkäfer schafft, sich durchzuzwängen. Zusätzlich sind die Netze mit Insektiziden behandelt.



Eine Hinweisschild zeigt an, dass man besser nicht die Hand auflegen sollte. Andererseits können einem die Finger abfallen.

Wir sind schon fast oben am Kamm als wieder das mittlerweile sehr vertraute Geräusch von Motorsägen und Rückefahrzeugen ertönt. Wir haben allerdings Glück. Unsere Piste lässt die Holzfäller in Sichtweite links liegen.

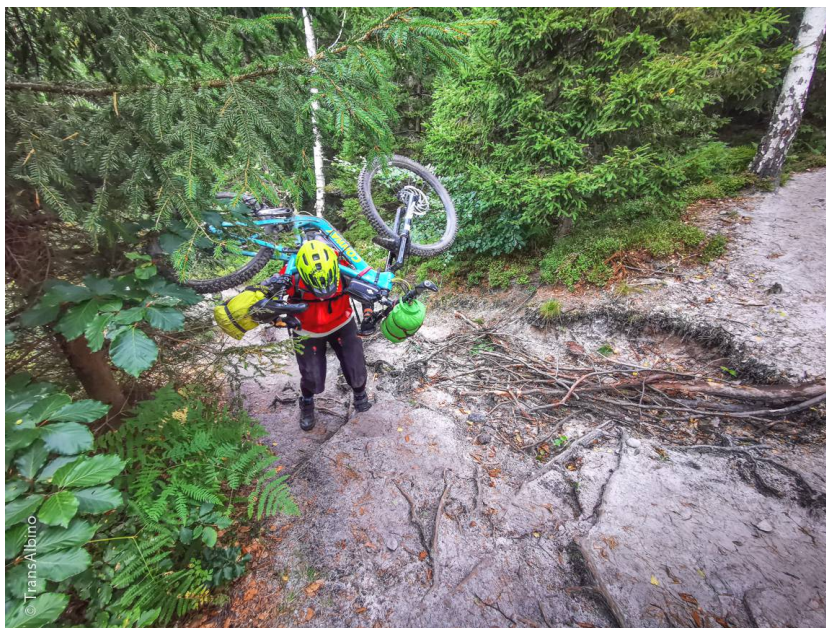
In Wurfweite zur Grenze endet die Piste. Ein toller Trail beginnt. In leichtem Auf und Ab schlängelt sich ein handtuchbreiter Pfad durch das dicht bewachsene Gelände. Außer uns ist keine Menschenseele unterwegs.

Unterhalb des Berges Lausche queren wir den oberen Teil des Skigebietes von Waltersdorf, dass gleich mehrere Lifte sein eigen nennt. Natürlich stehen hier auch mehrere Gasthöfe. Dementsprechend sind plötzlich Menschen zu Fuß unterwegs, die sich wohl zwischen Mittagessen und Kaffeetrinken die Füße vertreten. Kaum hundert Meter später wird es aber schon wieder einsam. Der Spaß kann weitergehen.

Nach wenige Fahrminuten bremsen uns allerdings felsige Steilstufen gewaltig aus. In Kombination mit etwas zu dicht stehenden Baumstämmen bringen uns die Tragepassagen über die Felsen ziemlich aus der Puste. Unter einem beeindruckenden Felsmassiv namens Falkenstein ist vorerst Schluss. Wir machen Mittagspause auf der am Wandfuß auf uns wartenden Ruhebänk.



Der Fels sieht richtig lecker aus. Wie allerdings in Sachsen üblich gibt es hier eines fast gar nicht und das sind Sicherungshaken. Für Hasenfüsse wie unsereins gäbe es hier wahrscheinlich als



Kletterer nicht viel zu tun. Außer selbstgebastelten Knotenschlingen und Schlingen an Sanduhren darf man in Sachsen nichts an zusätzlichen Sicherungsmitteln verwenden. In der Pause umrunde ich den Berg zu Fuß, finde aber zu meiner Enttäuschung keine offensichtlich einfache Möglichkeit, um ungesichert bis zum Gipfel zu kommen. Gleich auf der anderen Seite des Berges steht ein Hinweisschild für das hier beginnende Naturschutzgebiet.

Radfahren ist natürlich verboten.



Da wir keine Ahnung haben, wie weit das Schutzgebiet reicht, zweigen wir einfach auf die ungeschützte tschechische Seite des Berges ab. Nach einer kurzen Abfahrt bietet sich in der OSM eine Wegspur wieder hinauf zum Grenzkamm an. Wir hoffen, dass wird dann hinter dem Naturschutzgebiet landen.

Nur die ersten hundert Meter sind auf der zugewachsenen Traktorspur fahrend zu schaffen. Als es langsam steiler wird, kommen wir bis hinauf zum Kamm nur noch zu Fuß weiter. Nach einer guten Viertelstunde liegt der Aufstieg hinter uns. Verbotsschilder sind hier an der Grenze nirgends mehr vorhanden. Schon bald taucht der Pfad wieder ab und vernichtet die kurz zuvor gewonnene Höhe.

Der letzte Anstieg des Tages stellt eher eine gemütliche Angelegenheit dar. Bis hinauf zum Pferdeberg sind es nur etwa 60 Höhenmeter. Ab hier tauchen wieder die ersten größeren Sandsteinfelsen auf. Durch die Katzenkerbe, einem Felseinschnitt, erreichen wir die Westseite und kurz darauf eine Weggabelung. Der scharf rechts liegende Weg sieht gut aus, so dass ich es gleich mit Schwung weiterlaufen lasse.



Wir sind schon ein ganzes Stück talwärts gerollt, als ich doch einen Kontrollblick auf die OSM werfe. Wir sind natürlich nicht auf der gewünschten Strecke unterwegs. So würden uns die in der OSM verzeichneten Aussichtspunkte alle durch die Lappen gehen. Wir fahren wieder zurück nach oben.

Diesmal nehmen wir den Weg nach halbrechts und bereuen es nicht. Sowohl der Trail als auch die Aussicht stellen einen

würdigen Abschied aus dem Erzgebirge dar.

Über Olbersdorf und das immer flacher werdende Gelände erreichen wir Zittau und die gebuchte Unterkunft. Obwohl wir heute nur den Rest der gestern nicht geschafften Etappe gefahren sind, ist der Tag komplett verbraucht.

Die Strecke von Adorf bis Zittau liegt damit hinter uns. Ab morgen beginnt der Rest der Tour und damit die Strecke außerhalb der Gebirge. Zuerst wollen wir uns wieder der Linie der BTG annähern, die wir in den letzten beiden Tagen recht weiträumig verlassen haben. Der heutige „Umweg“ war es auf jeden Fall wert.

